Der Weg in die Unendlichkeit. Es ist diese Weite, der Schnee und die baumkarge Landschaft, die Claus Sterneck an Island fasziniert.

Die Vulkaninsel Island – hier lebt Claus Sterneck seit sieben Jahren das ganze Jahr über. Fotos: Sterneck

„Ich habe mehr Platz für das, was mir wichtig ist“

Maintaler im Ausland: Der in Dörnigheim aufgewachsene Claus Sterneck verlegte 2008 seinen Lebensmittelpunkt nach Island

Heimat ist, wo das Herz ist, besagt ein englisches Sprichwort. Für die meisten Menschen ist das Land ihrer Geburt ihre Heimat. Manchmal aber schlägt das Herz für ganz andere Orte, für ganz andere Länder. Wie bei Claus Sterneck. In Dörnigheim aufgewachsen, lebt der 45-Jährige seit bald zehn Jahren in Island. Im *Tagesanzeiger*-Interview mit Martina Faust erzählt er von seiner Auswanderung und seinem neuen Leben in Island.

Warum gerade Island?

Claus Sterneck: „Gute Frage. Ich denke oft über diese Frage nach, finde aber keine richtige Antwort. Es ist etwas Magisches, etwas Unsichtbares. Vielleicht sind es die doch recht nah an der Oberfläche geothermale Aktivitäten, die Energie, die mich anzieht. Nein, ernsthaft: Bei mir war es die Faszination von Inseln: isoliert, umgeben von Wasser, aber doch überlebensfähig. Dazu die klimatischen Verhältnisse – frisch, kalt, Schnee!“

Wie sind Sie auf die Insel aufmerksam geworden?

Sterneck: „Meine damalige Freundin Bettina hatte mir im Juni 2003 einen Zeitschriftenartikel über ein abgelegenes Hotel in Djúpavík, im Nordwesten Islands gelegen, gegeben. Ohne eigentlich den Artikel gelesen zu haben, wusste ich, dass ich nach Island, genauer gesagt nach Djúpavík, muss. Das erste Mal Island, und dann gleich für eine Woche nach Djúpavík.

Wann haben Sie das erste Mal Fuß auf die Insel gesetzt?

Sterneck: „Das war Ende August 2003, während des Hitzesommers, als es in

Seit 2008 lebt der einstige Dörnigheimer auf Island.

Deutschland teilweise mehr als 40 Grad Celsius hatte. Damals bin ich nach Reykjavík gekommen und es hatte maximal 15 Grad, drei Tage später in Djúpavík waren es gerade mal 5 Grad!“

Spielten Sie schon damals mit dem Gedanken, auszuwandern?

Sterneck: „Nein, nicht konkret. Aber mir wurde schon während dieser ersten Woche in Djúpavík bewusst, dass dieser Ort, dieses Island, mein Leben verändern wird. Wann, wie und womit genau, das wusste ich nicht, aber dass etwas passieren wird, war mir klar!“

Welches Bild von Island hatten Sie damals im Kopf?

Sterneck: „Ich hatte kein richtiges, konkretes Bild. Aber zurückblickend waren die Wetterverhältnisse ein Aspekt: viele Grade kühler und frischer als in Deutschland und im Großraum Frankfurt. Raue Natur, kaum Baumbestand, schwach besiedelt, weite Sicht, auch wenn es sehr bewölkt ist, waren weitere Aspekte.“

Hat sich dieses Bild im Laufe der Zeit verändert?

Sterneck: „Kaum. Das, was sich am meisten verändert hat, ist die Anzahl an Touristen, die nun nach Island kommen. Vor einigen Jahren galt Island noch als Geheimtipp für einen besonderen Urlaub, es kamen vielleicht 300 000 Touristen im Jahr nach Island. 2015 rechnet man mit mehr als einer Million Besucher!“

Was gab schließlich den Ausschlag für die Entscheidung, dauerhaft auf Island zu leben?

Sterneck: „Ich habe 2006 und 2007 halb in Djúpavík und halb in Hanau gelebt. 2008 musste ich mich für einen dieser zwei Orte entscheiden, denn weder hier noch da fühlte ich mich richtig zu Hause. Ich entschied mich für Island! So versuchte ich 2008/2009 in Reykjavík zu überwintern. Ich fand eine schicke Wohnung, in der ich weiterhin wohne, und eine Arbeit als Briefträger. Bis heute bin ich als Briefträger unterwegs.“

„2008 in Island war ein Neuanfang“

Wie war das, die Zelte in der alten Heimat abzubrechen?

Sterneck: „Für drei Jahre behielt ich noch meine Wohnung in Hanau, aber dann gab ich diese auch auf. Es war fast schon wie eine Befreiung. Auch den Kram, der sich im Laufe der vielen Jahre ansammelte, loszuwerden. Es war bei mir ja auch keine Von-Heute-auf-Morgen-Entscheidung, in Island zu bleiben. Ich sage auch nicht, dass ich umgezogen bin, sondern ich habe nur meinen Lebensmittelpunkt nach Reykjavík verlegt. Eigentlich war es in 2008 in Island auch ein Neuanfang für mich, denn es gab keinen Container mit Umzugskisten, der von Hanau nach Reykjavík verschifft wurde.“

Ist Ihnen der Schritt, das alte Leben in Deutschland aufzugeben, schwer gefallen?

Sterneck: „Es war ja ein Prozess über mehrere Jahre, und dies sagt schon aus, dass es keine einfache Entscheidung war. Ich denke, dass ich schon etwas typisch deutsch aufgewachsen bin, mit gewissen Vorstellungen und Erwartungen. Ich hatte in Deutschland eine recht sichere Anstellung, mit gutem Gehalt, Job-Ticket, Abfindung bei Kündigung und weiteren Vergütungen. Versicherungen und Sparbuch. Und all das gab ich auf, kündigte diese Arbeit, um in einem Hotel in einer sehr abgelegenen Gegend in Island zu arbeiten, und ohne zu wissen, was danach passieren wird. Aber nach meinem ersten Sommer in Island 2006 war mir klar, dass ich 2007 erneut nach Island gehen werde. Ich denke, bei mir klappte es so gut, weil mein Herz dabei war und weiterhin ist, und der Kopf mitspielt. Ich hörte nicht auf, an mich und meinem Weg, der ungewiss war, und mein Ziel, welches gewiss war, zu glauben. Schritt für Schritt ging ich den Weg. Und nicht einen einzigen Schritt bereue ich. Es ist ein etwas anderes Leben hier, ich genieße die Freiheiten, die ich hier habe. Nicht, dass ich in Deutschland nicht in Freiheit lebte, aber es gab mehr Zwänge, Einschränkungen, Vorgaben, Richtlinien. Ich bin glücklich hier!“

Welchem Beruf sind Sie in Deutschland nachgegangen und womit verdienen Sie auf Island Ihren Lebensunterhalt?

Sterneck: „Ich habe bis 2006 bei einer großen Telefongesellschaft in Eschborn als Grafiker beziehungsweise Projektleiter im Online-Bereich gearbeitet. Ich kam mir vor wie ein ersetzbares kleines Rädchen. Das war ganz und gar nicht mehr meine Welt. Dann kam ja langsam Island in mein Leben, wurde wichtiger und ich gab die Arbeit in Eschborn auf, um im Sommer 2006 in einem Hotel in Djúpavík in den Westfjorden Islands zu arbeiten. Seit Herbst 2008 bin ich bei der isländischen Post angestellt und arbeite seit einigen Jahren regelmäßig auch zusätzlich bei drei städtischen Kunstmuseen.“

Wie leicht ist es Ihnen gefallen, die Sprache zu lernen?

Sterneck: „Puh. . ., schwer! Ich bin absolut kein Sprachmensch, daher fällt es mir auch weiterhin schwer, die Sprache zu erlernen und zu verstehen. Ich komme aber im Alltag und bei der Arbeit wunderbar mit Isländisch zurecht, aber bitte keine Diskussion über Politik oder Wirtschaft mit mir führen, selbst auf Deutsch hätte ich Probleme damit. Aber es war auch der Anspruch an mich selbst: ‚Claus, wenn du in Island leben willst, dann musst du die Sprache erlernen!' Mich störte es immer, wenn ich auf Menschen traf, die schon mehrere Jahre in einem Land lebten, aber die Sprache kaum sprachen. Ich wollte nicht, dass ich so über mich selbst denke. Auch für eine Integration in die isländische Kultur und Gesellschaft ist es wichtig,

Gletscher prägen vielerorts das atemberaubende Landschaftsbild.

die Sprache halbwegs anwenden zu können und zu verstehen.“

Wie unterscheidet sich das Leben in Island vom Alltag in Deutschland?

Sterneck: „Ich kann mich kaum mehr an meinen Alltag in Deutschland erinnern. An was ich mich noch gut erinnern kann: Arbeiten gehen, werktags von 9 bis 18 Uhr in Eschborn, und am Wochenende Haushalt erledigen, einkaufen, Wäsche waschen. Hier in Island ist das zwar ähnlich, aber ich arbeite bei der Post von 5.45 bis etwa 12 Uhr und habe somit viel mehr vom Tag. Vieles geht hier gelassener über die Bühne. Aufgrund der Tatsache, dass auch hier das Gehalt eines Briefzustellers nicht unbedingt große Sprünge ermöglicht, lernte ich auch, mich auf das zu reduzieren, was ich tatsächlich benötige. Somit habe ich mehr Platz und Zeit für das, was mir wichtig ist.“

Können Sie den Charakter von Land und Leuten näher beschreiben?

Sterneck: „In vielen Bereichen sind die Menschen deutlich lockerer als in Deutschland, nach dem Motto: ‚Schaun' mer mal'. Eine Lockerheit, die ich oft in Deutschland vermisse. Das hat aber auch eine negative Seite. Ich habe hier oft Unverbindlichkeit, wenn auch nicht böswillig, kennengelernt. Auch das Angehen von Problemen unterscheidet sich. In Deutschland werden viele Lösungsansätze lange vor Auftreten des Problems angedacht und erarbeitet. In Island fängt man erst an, darüber nachzudenken, wenn das Problem akut ist, und oftmals hat es sich schon vorab erledigt. Die Isländer selbst erleben sich und ihre Nation leider oft als Mittelpunkt der Welt, gar des Universums. Sie haben ja viele hundert Jahre auf dieser Insel überlebt, isoliert irgendwo im Ozean und das mit Vulkanen, Eis und Kälte, Krankheiten. So entstand der Glaube, dass sie etwas Besonderes sind, so stark sind, (fast) alles machen zu können, Wikinger eben.“

Gibt es etwas, das Sie vermissen?

Sterneck: „Gutes und gesundes Vollkornbrot vermisse ich! Und eventuell auch eine größere Auswahl an Lebensmitteln. Für guten Käse zum Beispiel muss man recht tief in die Tasche greifen. Aber das soll nun kein Gejammere sein. Ich bin hier, hier auf Island, und das gibt mir tatsächlich sehr viel mehr als ich in Hanau oder Dörnigheim bekam: die frische Luft, weniger Stress und weniger Verkehr.“

Was fasziniert Sie am meisten?

Sterneck: „Die Natur, die Nähe zum Meer. Das Wetter: kalt, frisch, Schnee. Die Landschaft.“

Wie erleben Sie die langen Sommer- und kurzen Wintertage auf Island?

Sterneck: „Mir liegen die kurzen Wintertage viel mehr als die langen Sommertage, da ich eher ein Wintermensch bin. Ich mag Schnee, Kälte und Wind. Die Arbeit als Briefträger ist daher auch eine passende Beschäftigung für mich, ich bin so viel draußen an der frischen Luft, auch wenn es hell wird. Insofern bekomme ich auch natürliches Tageslicht. Würde ich stattdessen in einem Büro arbeiten, dann fehlt das Tageslicht sicherlich eher.“

Wie gestalten Sie gerade jetzt die wenigen Stunden, in denen es hell ist?

Sterneck: „So wie immer, also genauso wie im Sommer. Vielleicht zünde ich nun häufiger Kerzen an oder schalte Lampen ein, ja, das mache ich! Und trinke auch mehr Tee.“

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Sterneck: „Fotografie. Ich betreibe die Internetseite www.claus-in-iceland.com, pflege auch meine Facebook-Seite ‚Claus in Iceland'. Und ich bin als freischaffender Grafiker tätig. In Island habe ich angefangen, mich bewusster mit Fotografie zu beschäftigen. Ich startete einen Blog, auf dem ich regelmäßig Fotos meines Alltags in Djúpavík zeigte, um meiner Familie und meinen Freunden in der alten Heimat zu zeigen, wie es hier aussieht und was ich (nicht) mache. Schreiben lag mir nie so richtig, und ein Bild sagt mehr als tausend Worte. 2009 stellte ich das erste Mal in Djúpavík Fotografien aus, es folgten mehrere Ausstellungen in Island, Deutschland und Österreich. Ich erweitere auch mein Portfolio mit verschiedenen Projekten. Eines ist zum Beispiel ‚Bilder und ihre Geräusche'. Zum Zeitpunkt der Fotografie nehme ich auch die Geräuschkulisse auf. Anders als bei einem Video spielt die Szene vor dem inneren Auge des Betrachters weiter, da er hört, was davor und danach passierte. Ein weiteres Projekt ist ‚One Picture Per Day' auf meiner Facebook-Seite: Seit Beginn 2012 nehme ich pro Tag ein Foto in Island auf und stelle es am selben Tag auf die Seite. Ich will einen Teil meines Alltags, einen Teil des isländischen Alltags, zeigen. Inzwischen folgen 5000 Menschen dieser Seite, es ist für viele, die (leider) nicht in Island sein können, eine Art Fenster mit Blick auf Island.

Weihnachten steht vor der Tür. Wie verbringen Sie das Fest und den Jahreswechsel?

Sterneck: „Über die Weihnachtsfeiertage werde ich daheim in Reykjavík sein und mich ausruhen, da die Tage und Wochen davor recht anstrengend waren. Bekanntlich steigt das durchschnittliche Briefaufkommen durch die Weihnachtspost. Zusätzlich tragen die Briefträger in Island auch Werbung aus. Über Silvester bin ich bei meiner Frau in Paris.

Wie lernt ein Deutscher auf Island eine Pariserin kennen?

Sterneck: „2007 traf ich in Djúpavík meine Frau, mit der ich seit 2014 sehr glücklich verheiratet bin. Sie ist Französin und lebt in Paris, liebt aber auch Island. Wir haben eine Fernbeziehung und kommen sehr gut damit zurecht. Wir haben keinen Alltag, wenn wir uns alle zwei bis acht Wochen treffen. Und so komme ich auch immer wieder mal von dieser Insel weg, was auch ganz gut tut.“

Kommen Sie manchmal noch nach Maintal?

Sterneck: „Nein, leider, leider nicht. Da meine Mutter in Heidelberg wohnt, zieht es mich, sofern ich nach Deutschland komme, direkt dorthin. Aber ich werde auf jeden Fall bei einem meiner nächsten Deutschland-Besuche einen Abstecher nach Dörnigheim machen, weil ich sehen will, wie sich die Stadt verändert hat. Ich wuchs in der Eichenheege auf und erinnere mich noch sehr gut an den Wald, den Bahnübergang, den Fußballplatz. Oder den Weg zur damaligen Grundschule, der Wilhelm-Busch-Schule. Ich möchte gerne wissen, wie es nun dort aussieht und was sich verändert hat. Und auch gerne den einen und anderen Freund von früher treffen.“

Lieber Herr Sterneck, vielen Dank für das Interview.

Gerne möchte die Redaktion mit dem Interview eine Reihe unter dem Titel „Maintaler im Ausland“ starten und würde sich über weitere Rückmeldung von Maintaler Auswanderern per E-Mail an redaktion@maintaltagesanzeiger.de oder über die Facebook-Seite freuen.

Die Vulkaninsel Island ist bekannt und berühmt für ihre Wasserfälle, Fjorde und Geysire.